

"Leuchtturm-Projekte" sollen mehr Touristen in die Stadt und die Region Kaiserslautern locken. Wer mehr Touristen einfangen will, sollte sich zunächst einmal fragen, warum immer mehr Einheimische abwandern?

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 070/08 – 22.04.08**

Von Leuchttürmen, Stroheuern und der Zukunft des Tourismus in der Region Kaiserslautern

Leuchttürme wurden nicht gebaut, um Menschen anzulocken. Sie sollten Steuerleute vor Riffen, Klippen oder Untiefen warnen, damit sie ihr Schiff in sicherer Entfernung daran vorbei manövrieren konnten. Weil sich heute sogar die meisten Freizeit-Skipper der Satelliten-Navigation und immer perfekter arbeitender Radar- und Sonargeräte bedienen, sind Leuchttürme allenfalls nostalgische Überbleibsel einer längst vergangene Epoche, die wegen der hohen Instandhaltungskosten an fast allen Küsten vom Verfall bedroht sind und langsam aber sicher verrotten.

Nun will der Kaiserslauterer Oberbürgermeister Dr. Klaus Weichel (SPD) im tiefsten westpfälzischen Binnenland den Tourismus ausgerechnet mit "Leuchtturm-Projekten" ankurbeln (s. RHEINPFALZ, 04.03.08). Nicht nur diese Metapher ist wegen der eingangs genannten Fakten schlecht gewählt, auch die Projekte, die er vor dem Stadtrat ausgeführt hat, wurden andernorts schon längst realisiert. Eingefallen sind ihm ein Wellness-Hotel mit Gourmetküche im Pfälzerwald, ein Center Parc für Familien-Kurzurlaube, ein Kletterwald für junge Familien und Vereine, eine Multifunktionshalle für Tagungen, Veranstaltungen und Ausstellungen, Openair-Konzerte auf dem Stiftsplatz oder im Fritz-Walter-Stadion, ein Ernährungs- und Wassermuseum und ein Fußball-Museum.

Alle genannten "Attraktionen" – außer dem Fußballmuseum – gibt es in anderen, touristisch viel besser erschlossenen Regionen der Bundesrepublik und des Landes Rheinland-Pfalz schon lange, und sie werden auch entsprechend genutzt.

Stadt und Kreis Kaiserslautern haben aber ein anderes "Alleinstellungsmerkmal", das nirgendwo sonst so ausgeprägt zu finden ist: Weite Areale sind über 60 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs immer noch vom US-Militär okkupiert und mit kilometerlangen Sichtschutzzäunen hermetisch von der Außenwelt abgeschlossenen, damit Einheimische und Besucher nicht mitkriegen, dass dahinter täglich verfassungswidrige Vorbereitungen für die US-Angriffskriege in Afghanistan, im Irak und anderswo betrieben werden. Der häufig ganztägige militärische Flugbetrieb, der durch den Start- und Landeverkehr auf der Air Base Ramstein – der größten Drehscheibe für den Lufttransport der US-Air Force – und durch die Übungsflüge aller NATO-Luftwaffen in der TRA Lauter und über den POLYGONEN bei Bann verursacht wird, legt eine riesige nervenzerfetzende und krankmachende Lärm- und Schadstoffglocke über die ganze Region. Viele Menschen, die hier wohnen müssen, wären wie andere vor ihnen schon längst aus diesem größten Aufmarsch- und Übungsgelände des US-Militärs geflohen, wenn sie sich das leisten könnten.

Obwohl Wanderer bei vielen stadtnahen Spaziergängen plötzlich vor Militärzäunen mit Warnschildern stehen, auf denen Schusswaffengebrauch angedroht wird, und Besucher wegen des ständigen ohrenbetäubenden Getöses über der Stadt so schnell wie möglich wieder fliehen, kommen diese "Handicaps" in Herrn Weichels touristischen Überlegungen überhaupt nicht vor.

Dr. Peter Degenhardt (CDU), der 1. Beigeordnete der Stadt Landstuhl, scheint da wesentlich realistischer zu sein. Beim ersten Treffen zur Entwicklung integrierter ländlicher Entwicklungskonzepte (Ilek) im Ramsteiner Bürgerhaus beklagte er, dass die Anwesenheit der vielen Amerikaner in der Region zu überhöhten Preisen geführt habe und stellte zumindest fest, dass "auch der Fluglärm für den Tourismus nicht unbedingt förderlich" sei. Gleichzeitig hofft er aber, viele der im US-Hospital Landstuhl geborenen Amerikaner, die sich auf einen "Nostalgie-Trip" begeben, als Touristen in die Stadt locken zu können (s. RHEINPFALZ, 05.04.08).

Die haarsträubendsten Spekulationen stellt allerdings Landrat Rolf Künne (SPD) an. Den starken Rückgang der Übernachtungen im Jahr 2007 führt er darauf zurück, dass viele der hier stationierten GIs im Irak eingesetzt worden seien und deshalb nicht von Angehörigen besucht worden wären, die sonst im Kreis übernachtet hätten. Er will dieses Defizit nun mit Touristen aus der Metropolregion Rhein-Neckar ausgleichen, die sich hier entspannen und erholen und trotz des täglichen Fluglärmterrors über dem Pfälzerwald "Mental Wellness" tanken sollen (s. RHEINPFALZ, 09.04.08). Wer Menschen, die den Odenwald oder den Schwarzwald vor der Haustür haben, mit irreführenden Versprechungen in den zugelärmten, mit Chaff und anderen Schadstoffen verseuchten Pfälzerwald locken will, sollte schleunigst selbst etwas für sein mentales Wohlergehen tun.

An dem US-Angriffskrieg im Irak stört den Herrn Landrat offensichtlich nur das Ausbleiben der Eltern und sonstigen Verwandten, die nicht im Kreis Kaiserslautern nächtigen, weil sich ihre Söhne und Töchter gerade in einem anderen Land als Besatzer aufspielen. Wenn die US-Girls und Boys dann schwerverwundet ins Landstuhler Hospital zurückkehren, übernachtet ihr Besuch auch nicht in einheimischen Betten, sondern mehr oder weniger kostenlos in den Fisher-Gästehäusern auf dem Krankenhausgelände.

Alle drei Kommunalpolitiker scheinen langsam zu begreifen, dass die "legendäre Dollar-Milliarde", die seit Jahren in die Region geflossen sein soll, zum größten Teil eine Fata Morgana war und sich angesichts der Dollarschwäche nun vollends in Luft auflöst. Jetzt sollen plötzlich Touristen aus dem Umland und aus den europäischen Nachbarländern als Lückenbüßer einspringen und die immer größer werdenden Löcher in den öffentlichen Haushalten der Stadt und des Kreises Kaiserslautern stopfen helfen.

Die Region hätte in unmittelbarer Nachbarschaft der Pfälzerwaldes, der nach wie vor das größte zusammenhängende Waldgebiet der Bundesrepublik ist und nahtlos in die französischen Vogesen übergeht, touristisch wirklich viel zu bieten. Trippstadt könnte ohne lärmende militärische Übungsflüge und den damit verbundenen hohen Schadstoffausstoß wirklich zu einem Luftkurort werden. Mehr Waldspielplätze neben den Waldparkplätzen wären hilfreich für junge Familien. Das jetzt schon gute Rad- und Wanderwege-Netz könnte für spezielle Bedürfnisse ausgebaut und auch durch Bereiche geführt werden, die jetzt noch militärisches Sperrgebiet sind. Naturfreundehäuser und Hütten des Pfälzerwald-Vereins sind schon jetzt beliebte Ausflugsziele, und die westpfälzische Gastronomie braucht sich nicht zu verstecken.

Die biologischen, geologischen, historischen und kulturellen Schätze der Region sind noch lange nicht gehoben. Es seien nur die Stichworte Landstuhler Bruch, Elendsklamm, Karlstal, Keltengräber, Sickinger-, Barbarossa- und Hohenecker Burg, die sehenswerten Museen in der Stadt und im Landkreis und das breite Angebot aus allen Theater- und Musiksparten genannt.

Unsere Region ist geradezu prädestiniert für einen sanften, nachhaltigen Tourismus, und die nötigen Investitionen hielten sich bei guter Planung in engen Grenzen. Touristen werden aber nur dann in die Stadt und in den Kreis Kaiserslautern kommen und länger als

zwei Tage bleiben, wenn das US-Militär abzieht. Das werden die Herren Weichel und Degenhardt nicht nur einsehen, sie werden auch etwas dafür tun müssen. Wer für viel Geld touristische Projekte plant, ohne etwas gegen die in der Bundesrepublik einmalige militärische Belastung der Region Kaiserslautern zu unternehmen, entzündet nur Strohfeuer, die außer bleibenden Kosten keine dauerhafte Wirkung erzielen.

Der Tourismus könnte neben Unternehmen aus dem Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie, die schon aus der TU Kaiserslautern erwachsen sind und noch daraus erwachsen können, zu einer tragenden Säule der zukünftigen Wirtschaftsentwicklung in der Region Kaiserslautern werden. Das geschieht aber nur, wenn die geballten US-Militäranlagen und vor allem die US-Air Base Ramstein bald verschwinden.

Wenn der Abzug der US-Streitkräfte nicht durchgesetzt wird, werden Herrn Weichels "Leuchttürme" wie die falschen Leuchtfeuer von Strandpiraten wirken, die entzündet wurden, damit auf Klippen gelockte und dabei gestrandete Schiffe ausgeplündert werden konnten. Mit Vertuschungen und falschen Versprechungen geköderte Touristen werden garantiert nicht wiederkommen und sehr wahrscheinlich Regressansprüche stellen, wenn sie wegen fester Buchungen länger als zwei Tage im "Rotzpott", dem größten militärischen Fluglärm- und Schadstoffreservat der Bundesrepublik, ausharren müssen.

Wenn wir beim maritimen Sprachgebrauch bleiben, heißt das: Wer bei andauernder Anwesenheit des US-Militärs den Tourismus in der Region Kaiserslautern verankern will, kann nur Schiffbruch erleiden.



www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern